

Der Bau selbst ist dem Kamsdorfer, den man dort Strebebau nennt, ähnlich. Man treibt nämlich zwei Örter im Winkelkreuz, das eine gegen Mitternacht, das andere nahe dabei gegen Morgen, verschrämt mit der Keilhaue, und gewinnt die Ecke dann mit hinein. Doch geschieht dies alles sehr regellos, da man, je nachdem die Schiefer sich verunedeln, unreichhaltiger werden, ein Ort verläßt und ein neues betreibt. Dadurch entstehen dann 1 Lr. hohe, oft 3—9 Lr. breite Weitungen. Das Dach ist sehr flüchtig, man fängt es daher mit einer zahllosen Menge von Firstenstemeln, die im hölzernen Anfall stehen, ab. Die Holzverschwendung ist dabei sehr groß. Man lächelt indes hier über jeden Verbesserungsvorschlag, da die Herrschaft das Grubenholz umsonst geben muß, und man künftigen Holzangel für unmöglich hält, obgleich schon jetzt 70-jährige Stämme sehr mangeln.

Bergfesten, Pfeiler von Alaunschiefer stehen zu lassen, wäre hier nicht ratsam, da derselbe zu aufgelöst und unhaltbar ist, dagegen sind Mauersteine genug vorhanden und bei einem andern Bau, in dem man weniger große Weitungen machte, wäre das Dach weniger zu fürchten. Die Grubenarbeit geschieht hier meist im Winter, da im Sommer über Tagearbeit genug vorfällt. Dies Gebirge ist nicht sehr wasserreich. Der gewonnene Schiefer wird sogleich auf 24 Fuß langen und breiten Bühnen gestürzt, deren hier 10 vorhanden sind.

Die Erbauung einer solchen Bühne kostet hier, samt den Kosten der Garnierung [?] der Erze und Ausförderung, 500 Rtlr. Der Grund ist mit Kalksteinen gemauert, steigt zu beiden Seiten unter 20° an und hat in der Mitte ein gemauertes Gerinne.

Eben dieser Grund wird noch mit Schwarten, die nahe in einander gefalzt sind, genau verschlagen, damit keine Lauge durchdringe, sondern alle in das Siedhaus läuft. Die frischen Schiefer liegen 1—2½ Jahre auf der Bühne, bis sie zum ersten Mal benutzt werden können. Sie werden indes in dünnen Sommern mit Wasser besprengt, im Winter aber, da der viele Schnee sie zu früh auslaugen würde, bedeckt. Ein sonniger und luftiger Ort ist für die Bühne am bequemsten. Sind die Schiefer weiß beschlagen, so wird Wasser, das hier vom Berge herabgeleitet wird, auf sie gelassen und die Lauge in Vorratskästen aufbewahrt, von wo aus sie unmittelbar in die Siedpfanne läuft.

Nur sehr schwache Lauge wird zum zweiten Male über Schiefer gelassen. Fängt eine Bühne an, schwache Lauge zu geben, so läßt man sie aufs neue jahrelang ruhen, damit sie sich aufschließe. Dann fängt man den Prozeß von neuem an. Eine Bühne dauert so 12—15 Jahre, ohne daß man sie über die Halde stürzt. An jeder Bühne ist das Jahr der Förderung angeschrieben, 4—5 Bühnen werden hier immer in einem Jahr gelaugt, die andern ruhen. Die Lauge wird hier in 3 Siedpfannen versotten. Diese sind alle 4½ Fuß ins Gevierte und 4 Fuß tief von Blech mit eingemauerten Borten (in Backsteinen an 1 Fuß Dicke). Das Feuer brennt zwar auf einem eisernen Roste, aber Züge sind nicht vorhanden. Bloß Mäuerchen, auf welchen die Pfanne ruht. Keine Esse, sondern die Flamme schlägt an den